

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
Vierteljährig 1 fl. 20 "
Halbjährig 2 " 40 "
Sanzjährig 4 " 80 "

Mit

Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
Vierteljährig 1 " 50 "
Halbjährig . 8 " — "
Sanzjährig . 6 " — "
Einzeln Nummern
6 fr.

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-
tene Druckzeile wird bei
einmaliger Einschaltung
mit 5, bei zweimaliger
mit 8, bei dreimaliger
mit 10 Kreuzern be-
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
tag und Donnerstag in
je Einem halben Bogen
(Die Beilagen unge-
rechnet).

N 68.

Donnerstag den 20. November.

1862.

Graz.

* Am 15. d. M. beging der hiesige Turnverein unter bereitwillig zugesagter Mitwirkung des Männergesangsvereines die Geburtsfeier Fr. Schillers. Trotz der ungünstigen Witterung und eines durch wochenlangen Regen beinahe grundlos gewordenen Weges, bewegte sich doch Abends ein staatlicher Zug, voran die Musikkapelle und umgeben von zahlreichen Lampenträgern durch die Straßen der Stadt, Schreiner's Bierhalle zu, als dem für die große Anzahl der geladenen Gäste allein genügend großen Festplatz. Geladen waren nämlich außer dem Männergesangsvereine die Officiere des uniformirten Bürgercorps, die Chargirten der Studentenverbindungen, die Ragnitzer Schützengesellschaft und die Würdenträger des Ritterbundes, sowie die Vertreter der Presse. Das entworfenene Festprogramm bot viele Abwechslung und die Durchführung desselben kann in jeder Hinsicht, sowohl was Rede und Declamationen, als auch was Musik und Gesang anbelangt, gelungen bezeichnet werden. Zum Vortrage gelangte die Scene zwischen Marquis Posa und Don Philipp, sowie die „Worte des Glaubens“ (letzteres Gedicht von Dr. Kokoschineg meisterhaft vorgetragen), von Liedern „das deutsche Lied“, „das treue deutsche Herz“ u. s. w. Den Glanzpunkt der Feier bildete aber jedenfalls die ebenso gediegene als ergreifende Festrede, gesprochen vom Sprechwart-Ersahmann Dr. Kauzner. Nach der Schlussrede des Herrn Schriftwartes Wilhelmi wechselten die Grüße der einzelnen Vertreter der

anwesenden Vereine mit improvisirten Vorträgen, mit Gesang und Musik. Die ganze Festlichkeit kann eine wirklich erhebende genannt werden und nur, als des greisen Uhlans Tod bekannt wurde, schlich der Geist der Behmuth für einen Augenblick durch die Versammlung, welcher aber bald im rauschenden Festjubiläum verschwand.

Doch leider müssen wir auch eine eingetretene unliebsame Störung berichten. * Der Senior des Studentencorps Tartarus hielt sich berufen, durch einen misslungenen Vortrag jener gehobenen Stimmung, die allseitig herrschte, eine andere Richtung zu geben. Dies gelang ihm zwar nicht, wohl aber, den allgemeinen Unwillen hervorzurufen und den Vorstehenden zu zwingen, ihm das Wort zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit müssen wir bemerken, daß ein ganz eigenthümlicher Geist noch in den Köpfen mancher Universitätsstudenten steckt. Manche glauben, die Bildung im Erbpachte zu besitzen, bezeichnen kurzweg Jeden, der nicht an der Fakultät immatrikulirt ist, für einen Fälscher, und sind der Ansicht, der Gebrauch barbarischer Lateinwörter in der Umgangssprache stempfe sie schon an und für sich zu höheren Wesen, ohne zu ahnen, daß sie sich nur immer tiefer in dem von den deutschen Hochschulen schon

* Dieser unangenehme Gegenstand erscheint mit Hinblick auf die mittlerweile in der „Egypst.“ von dem betreffenden Herrn erfolgte Erklärung in einem besseren Lichte, und es war demnach auf keine Beleidigung des Turnvereines, sondern gerade auf das Gegentheil abgesehen. — Allerdings konnten die Worte des Sprechers am Eingange seiner Rede nicht unglücklicher gewählt sein, als es der Fall war.
Die Redaction.

längst verworfenen Kebricht mittelalterlichen Fälscherthums begraben und daß derartige Bestrebungen von wirklich Gebildeten höchstens mitleidig belächelt werden. So schöne Früchte das Verbindungsweesen tragen kann, wenn es in dem Sinne aufgefaßt wird, wie bei den hiesigen technischen Verbindungen und wie wir hören, auch bei einer juridischen, so thut es auch Noth, daß solche Auswüchse endlich verdorren, denn der Zeitgeist erfordert jetzt mehr von einem jungen Mann, als durch das Tragen von Abzeichen, Biertrinken und Schlägereien um „ppalien“ wägen - erreicht werden kann.

Agram.

* 16. November. Unsere kroatische Schauspielergesellschaft ist nun nach langer Abwesenheit wieder in die Heimat zurückgekehrt und eröffnete gestern den Cycles der Vorstellungen mit Holtei's „Perlenkette“ (Niz bisera). Das Haus war in aller Räumen überfüllt und die Gesellschaft wurde mit großem Enthusiasmus begrüßt. Der Regisseur Herr Josef Freudenreich, ein Karlsruhler, auch dem Cillier Theater Publicum als gediegener Fachmann bekannt, hielt einen Prolog und wurde nach Beendigung desselben dreimal gerufen. Die hervorragendsten Scenen des Stückes wurden mit allgemeinem anhaltendem Applause aufgenommen. Die Gesellschaft ist gut geschult und es wäre sehr zu wünschen, daß ihr alle Aufmerksamkeit und Anerkennung von Seite des kunstsinigen Publicums zu Theil werde. Auch Sr. Excellenz

Grazer Concertberichte.

II.

Wirft du wo gut aufgenommen, darfst du ja nicht wiederkommen! Selang es uns neulich die Nachsicht der Leser durch einen etwas verspäteten Bericht zu erhalten, so sollten wir billig ihnen heute eine andere Freude bereiten. Aber wir kommen wieder - freilich vorausschickend, daß es allemal angenehmer sei, Musik zu hören als über Musik zu schreiben - gleich mit dem Gesammtakt über zwei Concerte. - Es sind dies das Treiber'sche und das Musikvereinsconcert, welche alljährlich zu den nothwendigen und mit Pflichtgefühl besuchten zählen.

Ueber das eine wie über das andere gewinnt der Bericht heuer einige Schwierigkeit, weil Lob und Tadel durch gewisse zufällige Umstände leicht als tendenziös aufgefaßt werden können. Treiber ist kürzlich Willmers vorangegangen und steht C. Evers an sich verschieden gegenüber; während die Leitung des Musikvereins aus den Händen des oldenburgischen Hofcapellmeisters A. Pott in jene des bei weitem jüngeren Dr. Mayer aus Wien übergegangen ist. Derselbe Fall dürfte beim nächsten Concert des Männergesangsvereines eintreten, wo man hüben und drüben wegen der neuen Chorleiterwahl allerhand zwischen den Zeilen einer die reine Leistung betreffenden Kritik wird

lesen wollen. Hierbei sind meist die Häupter der Parteien einander ganz wohlwollend und vermögen es mit wenig Ausnahmen, dem Andern die Lorbeeren zu gönnen und nur, wer das kann, ist ein echter Künstler. Aber da gibt es Leute, die kaiserlicher sind als der Kaiser und heiliger als der Papst; auf diese passen obige Andeutungen. Wir am wenigsten wollen, wo es sich um gemeinsamen Genuß handelt, Zerflüstungen verursachen, oder auch ausgesprochene Partei machen, wenn von links und rechts Gutes geboten werden kann. Dazu sind wir nicht genug ausübender Musiker, der seine acht Stunden täglich musicirt, allen Proben beiwohnt und die musikalische Tagesliteratur scharf verfolgen kann. Da aber die meisten Musiker vom Fach nicht gut schreiben und ihre praktischen Ansichten in das Kleid gemeinschaftlicher Theoreme bringen können, obendrein gewöhnlich mitten in Parteien drin stehen, so ist es am Ende nicht fehlgethan, wenn der Freund des Schönen mit redlichem Gewissen zur volksthümlichen Erkenntniß der Musik beiträgt, soviel er vermag. Fehlen mag der Beurtheiler dabei so oft - als der Beurtheilte.

Wilhelm Treiber's Concert eröffnete diesmal Chopin, schloß Mendelssohn u. mittendrin war Willmers mit Rubinstein. Welch' ein schönes eigenthümliches Farbenspectrum für den Pianisten. Das große Concert in E-Moll, in seinem Allegro maestoso, der Romanze und dem Rondo-Finale

vor ein paar Jahren hier öffentlich gehört, - mit seinem schimmernden Baue, seinem tiefsinnigen Zauberweesen, mochte mehr als einmal zu denselben Worten verlocken, die Cherubini unserem Tonseher gegenüber unter heißen Umarmungen gebraucht hat: „Immer neue Gedanken! brav gemacht!“ Mendelssohn's Rondo brillant in Es-dur, wie die erste Nummer ein höchst dankbares Orchesterstück, errang sich bei dieser ersten Vorführung einen eindringenden Erfolg, welcher bei dem großen Cultus Bartholdy's und dem energischen Spiele des Concertgebers gar wohl zu erwarten war. Wir sind sehr zufrieden, wenn wir schon das Bollendetste eines Meisters selten völlig zu Gehör bekommen, vom Kronenschatz eine kleine Perle zu erhalten. Wir werden nicht sehr irren, wenn wir das genannte Rondo mit seinen Massenwirkungen dahin zählen. Jedenfalls ist Chopin mit einer mehr charakteristischen Wahl bedacht worden und vielleicht hat sich auch Herr Treiber ihm schmiegsamer hingeegeben. Wir haben uns dabei erinnert, wie viel wir doch von Chopin'schem Verständniß Claren Schumann verdanken, die gegenwärtig, wenn wir nicht irren, zu Frankfurt - aber nicht im Vorparlament - weilt. Würde sie doch einen unserer Großdeutschen zu uns herabgebracht haben.

Um bei W. Treiber zu bleiben, so gebührt diesem Virtuosen nur für die genannten zwei Piecen der volle Dank des Kunstfreundes. Rubinstein's Galopp

Banus Solčević wohnte der Vorstellung bei in Gesellschaft des F. M. L. Grafen Georg Jellačić, dem Bruder des bei der Nation mit Recht so beliebt gewesenen Banus Jellačić.

Gleichzeitig gab gestern der bürgl. Schützenverein in der Schießstätte eine Tombola mit darauffolgender Tanzunterhaltung. Leider fand dieses Unternehmen so wenig Anklang, daß das Tombolaspield anstatt um 7 Uhr erst um 11 Uhr stattfinden konnte, nachdem einige Verstärkung aus dem Theater gekommen war. Es wurde auch getanzt, aber die Reihen waren so gelichtet, daß sich der eifrigste Tänzer einer Anwandlung von Langweile nicht erwehren konnte. Für einen so großen Saal sind 3 bis 4 tanzende Paare doch zu wenig. Warum man gerade an diesem Abende Tombola arrangirt hatte, weiß ich mir nicht zu erklären; ich kann es nicht glauben, daß man das Theater beeinträchtigen wollte, sonst ist aber kein Grund vorhanden, indem bisher gar viele Abende ohne jede Unterhaltung verfloßen sind, und viele ebenso auch in Zukunft verstreichen dürften.

Das Seziliensfest wird vom hiesigen National-Landes-Musikvereine am 31. d. M. im Dvoranasaale auf das Glänzendste begangen werden. Alle Kräfte werden aufgeboten, um den Abend so viel als möglich angenehm zu machen. Es werden die verschiedenartigsten musikalischen Instrumente in Bewegung gesetzt, außerdem werden Chöre aufgeführt mit Sopran und Alt, und Männerchöre theils ohne, theils mit Orchesterbegleitung.

Der Männergesangverein „kolo“ wird das für den 22. d. M. anberaumte Seziliensconcert bis zum nächsten Monate verschoben.

Der Journalistenstreit in Agram steht noch in vollster Blüthe. Vor drei Tagen hat der katoliki list den Pozor angegriffen, gestern gab Pozor dem kat. list Revange und die „Agramer Zeitung“ packte den Pozor auf eine sehr inhumane Weise. In einigen Tagen dürften die Narodne Novine einige Worte sprechen, hernach Naše gore list, und die Hepe ist im besten Zuge. Der deutschen „Agramer Zeitung“ möchte ich etwas mehr Mäßigung anempfehlen, den nationalen Blättern aber Berträglichkeit und Eintracht.

Klagenfurt.

J. J. K. 18. November. (Ein schlafender Verein. — Spaziergänge durch Klagenfurt. — Geschichten und Sagen. — Theater.) Klagenfurt ist

war nur wegen seiner enormen Schwierigkeit in Bewältigung von Gedanken, die mit moskowitzscher Knute gehezt dahineilen, dazu etwa noch Rubinstein's selbst halber - interessant, während „Freudevoll und Leidvoll“ von Willmers ein ganz achtbares Prüfungsstück für eine Musikantstalt abgeben kann. Die Trilleretüde des gleichen Compositeurs, dessen „fliegender Vogel“ da und dort durchflattert, zeigte uns eigentlich am meisten den prächtigen Fortschritt, den W. Treiber in Bezug auf ruhig gleichmäßiges, nicht nach Tacten abgegrenztes, in sich harmonisch verbundenes Spiel gemacht hat. Auch ist die Ausdauer und das rechte Maß in Bertheilung der Nuancen geradezu bewundernswerth. Von Treiber's schwacher Seite, der Affectation, haben wir vor fast einem Jahre in einigen Zeilen Hansliks und auch diesmal in unseren Blättern gelesen. Der Vorwurf läßt sich nicht ganz abweisen; die Tasten werden zu oft als glühende Stäbchen behandelt, nach deren Berührung die Hand zurückzuckt, aber graziös zurückzuckt. Uns sollte dünken, der Einzeldämpfer falle auch ohne das auf die Saite? Ist der kurze Ton mit einer ruhigen Hand unverträglich? Gerade hierin, in Vereinigung dieser scheinbaren Gegensätze, scheint uns die echte Meisterschaft zu liegen. Uebrigens haben wir noch des Lobes genug für den ja noch sehr jungen und mit Gunst auf-

im Verhältnisse zu seiner Größe überaus reich an Vereinen; ich glaube, wenn sich hier vier Personen zufälliger Weise begegnen, so errichten sie schnell einen Verein, und schreiben eine Generalversammlung aus, wo jedoch gewöhnlich der Spruch gilt: „tres faciunt collegium.“ - Unser Turnverein, der so viele Theilnahme wie sonst kein hiesiger Verein gefunden hat, ist beinahe ganz eingeschlafen; es werden die Turnstunden wohl so ziemlich besucht, aber ich denke „das Purzelbaumschlagen ist nicht das eigentliche Wesen des Vereines“, und bemerkte weiters, daß durch den Austritt mehrerer Turnräthe die Zahl derselben nicht vollständig und daher noch durch freie Wahl zu ergänzen ist; auch wurde in der letzten Generalversammlung die Revision der Statuten beschlossen. Diese letzte Generalversammlung war im Monat August und wir haben jetzt November und sind noch immer interim. „Interim, interim, der Teufel steckt hinter ihm“ sagt Schiller. - Doch „wir können warten!“ - Wandeln wir indessen etwas durch die Straßen unserer Stadt, beginnen wir mit der früheren Kanal- jetzt Bahnhof-Straße. Vor Allem prangt uns hier die Seitenwand des Bürgerspitals entgegen; blau, gelb und graue Farbe mit unverworfener Wand vermischt sich hier harmonisch und umsäumt eine merkwürdige Sammlung von Kellertöchern. Die verschieden gefärbte Mauer gleicht so sehr der Karte von Deutschland, daß jeder Fremde glauben muß, es wolle hier dem nach dem nahen Schulhause wandelnden Schüler gleichsam spielend Geographie gelehrt werden. Der Bürgerspitalsfond ist ein reichlicher und dennoch läßt man - beinahe zwei Jahre - diese elende Wand unübertüncht. Man bilde wenigstens einen „Bürgerspitalsseitenwandübertünchungsverein.“ - Gegenüber des Bürgerspitals erblicken wir den Thurm des Stadtpfarrdoms, dessen Uhr zugleich eine Schlag- und Sonnenuhr ist, weil man des hellsten Sonnenscheins bedarf, um die trüben Zeiger vom unnenbargefärbten Bitterblatt zu unterscheiden; hat man aber hellen Sonnenschein und unterscheidet man die Zeiger, so weiß man erst recht nicht, wie viel es an der Uhr ist, weil dieselbe nicht wie andere Uhren nach der Sonne, sondern, weiß Gott! nach welchem Planete geht. Ich glaube, Rousseau muß in dieser Gasse gewohnt haben, als er rief: „Grace au ciel, je n'ai plus besoin de savoir l'heure qu'il est.“ - Doch ich sehe, daß ich schon ziemlich viel geplaudert habe und beile mich nun zum Theater zu kommen. Aber fast lebensgefährlich ist es, in daselbe zu dringen,

strebenden Virtuosen. Im ganzen Concertsaal, wo man ihn mit lautem Applaus empfing, begleitete und entließ, klatschten nur zwei Hände nicht. Es waren jene der Sängerin Fräulein Camilla Treiber, der Schwester des Virtuosen. Als Mitwirkend zu seinem Concerte hatte W. Treiber gewonnen: Die Damen Klettner und Herzfeld und den Tenoristen Groß. Erstere sang die beiden Mendelssohn'schen Lieder „Das erste Weilchen“ und „Suleika“ recht lieblich, nur vielleicht das letztere etwas zu gedehnt und zeigte im Duett aus Halevy's „Guido und Ginerra“ besonders die Stärke ihrer höchsten Stimmlage. Fräulein Herzfeld hatte mit einem Declamationsstück alltäglichster Art, womit man doch eine exquisite Gesellschaft im 6. Jahrzehent des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr plagen sollte, eine recht mißlungene Wahl gemacht und es hätte nicht der auffallenden Ueberstürzung der Declamation bedurft, um diese Nummer zu einer bedeutungslosen zu machen. Indessen wer wollte an declamatorische Ausfüllungsnummern bei einem Concerte bitteren Ernst verschwenden. Frä. Herzfeld ist für besseres geschaffen und kann einen Nachmittagsruhm entbehren. Die Zeit von Steger'schen Fadajsen ist doch einmal vorüber. Heute gilt nur mehr schwere Waare. - Herr Groß sang Marschners „Nichts Schöneres“ sehr schwungvoll und warm, die dritte Strophe mit Verbei-

da nämlich etliche fünfzehn cigarrenstummelgierige Jungen vor demselben lauerten und den arglos dahin Wandelnden anfallen: „Ich bitte geben Sie mir die Cigarre - nein mir!“ u. s. w. und greifen ihm sogar mit ihren ziemlich unreinen Händen nach dem Munde; - ja mir selbst ist es schon passirt, von diesen jugendlichen Wegelagerern „schmuziger Kerl“ geschimpft zu werden, weil ich mich unterstanden hatte, meine Cigarre bis zu einem ganz kleinen Stummel zu verrauchen. Sie werden sagen: „weshalb ist den die Polizei da!“ wir sagen dies auch, und enthalten uns der weiteren Reflexionen.

Im Theater wurde uns Supp's Dopperette „Das Pensionat“ vorgeführt, die uns ziemlich handgreiflich an den „Troubadour“ und noch einige andern Opern erinnert. - Hiebei zeichneten sich Frä. E. v. Kaler (Helena), Frä. Milaschet (Amalie) und besonders Hr. Svoboda (Karl) aus, und wurden vom Publicum mehrmals gerufen; Frä. Milaschet hatte eine Contra-Altpartie und wir hätten gewünscht, sie in der Partie der Ida, welche Fr. Eder sang, zu hören, da uns diese, gelinde gesagt, eben nicht besonders befriedigt hat. Die dritte Wiederholung von „Fortunio's Liebeslied“ ging, Dank sei es der Frau Eder und Herrn v. Kaler ohne Wirkung über die Bretter, auch Fräul. Buliovsky zeichnete sich hiebei durch einige Rize aus. Hr. v. Kaler (ein besonderer Liebling der Direction) gab hiebei anstatt des Hrn. Frank den Meister Fortunio. In den Lustspielen „Er ist nicht eifersüchtig“ und „Sperling und Sperber“ zeichneten sich Hr. Schaper, Hr. Krosel und besonders Hr. Frank aus; der Letztere gab in der famosen dramatischen Scene „im Vorzimmer Sr. Excellenz“ den armen Schreiber Jeremias Knabe auch mit der gewohnten Kunstfertigkeit. Herr Frank ist nicht ein bloßes Talent, er hat in seinem Spiele etwas Geniales, keine seiner Rollen ist eine Copie, es ist alles Original und selbst, wenn er Partien, wie „Burm“ in „Kabale und Liebe“ u. s. w. verfehlt, so müssen wir nur seine Auffassungsweise verdammen und nicht die Durchführung derselben, denn diese ist bei ihm immer consequent. In dem Schauspiel von Benedix „Mathilde“ errangen sich Herr Schaper (Arnau) und Frau Megerle (Mathilde) den Beifall des Publicums; letztere war aber ziemlich lang mit dem Souffleur nicht einer Meinung, trotzdem daß derselbe wie gewöhnlich so laut sprach, daß es beinahe schien, als streite er sich mit den Schauspielern. Schließlich erwähne ich noch das Charakterbild des D. Berg-

serungen und war unübertrefflich in Schubert's köstlichem Lied „Am Meere“, dem unschätzbaren Nachlaß aus des Meisters Schwanenlied.

Nachruf an Umland.

Ein zu den fernsten Ländern eilt die Kunde,
Daß Umland starb, der Deutschland's Lyra trug.
Ein Dichtersfürst, des mächt'ger Geisterflug
Die Freiheit pries mit gottgeweihtem Munde.

Und nie vernarbt in deutscher Brust die Wunde,
Die ihr der Tod des deutschen Varden schlug.
Ihm galt zu Lübingen der Leichenzug,
Dem Edelsten im schwäb'schen Sängerbunde.

Einst sprach Er: singe wem Gesang gegeben,
Und was er schrieb im deutschen Liederbuch,
Unsterblich wird's in allen Zeiten leben.

Denn ewig klingt im deutschen Länderkreise
Des Wortes Macht in seinem „Sängerspruch!“
Ganz Deutschland krönt ihn mit dem Lorbeer-Reise.

Hilarins.

"Jäger und Zuave" das zum Vortheile des braven Schauspielers und Regisseurs Krosel vor einem vollem Hause gegeben wurde und worin sich Hr. Krosel (Zuave) hauptsächlich aber Hr. Svoboda (Unterjäger Alois) ausgezeichnet haben.

Marburg, 20. November.

* * Um den gestempelten Briefcouverts, welche gegen Unterschleife verschiedener Art vollkommene Sicherheit gewähren, größeren Absatz zu verschaffen, hat das h. Finanzministerium die Einhebung des Betrages von einem halben Kreuzer für jedes Couvert, welcher bisher von dem Käufer als Aequivalent für die Anfertigungskosten entrichtet und von den Postämtern für das Verarbeiten verrechnet werden mußte, vom 1. Dezember 1862 abgestellt. Die Käufer haben daher von diesem Tage an lediglich nur die Postmarken zu entrichten und bekommen die Couverts als Gratisbeigabe.

V Auch die zweite Turnrathssitzung am 12. d. M. bot viel Interessantes, wovon wir Folgendes erwähnen. In Bezug auf den Turngesang wurde beschlossen, daß nur ausübende Turner an demselben Antheil nehmen können, und daß solche, welche entweder durch Nachlässigkeit oder auf andere Weise störend auf die Gesangsübungen einwirken, über Antrag des Sangwartes vom Turnrath aus der Gesangsstunde ausgeschlossen werden können. Der Antrag des Sprechwartersajmannes Bar. Rast, daß regelmäßig alle 14 Tage eine Turnrathssitzung abzuhalten sei, wird angenommen und zwar hiefür der Donnerstag Abends bestimmt. Es wird ferner als Beschluß hingestellt, daß bei den Turnrathssitzungen auch die Ersazmänner zum Erscheinen verpflichtet seien. Um dem Mißbrauche des Tragens der Turnerzeichen vorzubeugen, wird beschlossen, daß als Vereinszeichen ein silbernes mit einem Kranze umgebenes vierfaches F zu gelten habe, Turnschüler nicht berechtigt seien, selbes zu tragen, und die Turner sich solche Zeichen nur beim Säckelwarte anzuschaffen haben. Auf Antrag des Schriftwartes werden die bisherigen unentgeltlichen Turnschüler des Gymnasiums belassen und diese Begünstigung auch auf die hiesige Haupt- und Realschule dergestalt ausgedehnt, daß von der letzteren Lehranstalt je 1 Schüler jeder Klasse nach Bestimmung der betreffenden Direktion unentgeltlich am Turnunterricht theilnehmen könne.

* * Vor einigen Tagen sah man hier zwei Missionäre mit einem Mohrenmädchen durch die Straßen gehen und milde Gaben in den Häusern sammeln.

* * Am 17. d. M. langte Sr. Excell. F. B. M. Benedek in Marburg an und reiste nach Inspection der Truppen und Casernlocalitäten denselben Tag Abends wieder nach Italien ab.

-i- Zu Ende des vorigen Monats wurde in der Gemeinde Bernigen, Bezirk Mahrenberg, die Dienstmagd A. F. in der Scheuer ihres Dienstherrn mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden. Dieses Mordes ist ein Individuum, das irrsinnig sein soll und gegenwärtig flüchtig ist - beschuldigt. Die That soll den Erhebungen nach, mit einem Rasirmesser vollführt worden sein.

-n- In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. wurde in das Bureau unseres Herrn Bezirkshauptmanns im ersten Stocke des vormaligen Kreisamts - Gebäudes eingebrochen, wobei aus versperrter Schreibtischlade die darin enthalten gewesene Barschaft von nahezu 300 fl., sowie auch ein goldener Siegelring entwendet wurde. Die unbekanntes Thäter passirten den ehemaligen Kreisamtsgarten, legten eine Leiter an das Bureaufenster an, drückten die Scheiben ein, wornach sie in das Bureau eindringen und nach Erbrechung der Lade des Schreibtisches sich mit der Beute entfernten. Die ungewöhnliche Frechheit dieses Einbruchdiebstahles läßt vermuthen, daß einer der

Thäter besondere Localkenntnisse haben mußte, da gewöhnliche Diebe schwerlich auf's Gerathewohl in ein Gebäude einbrechen würden, vor dem sie eine heilige Scheu haben. Ueberhaupt scheint sich Marburg einer wohlorganisirten Diebsbande zu erfreuen. - Nachträglich erfahren wir, daß ein der That verdächtiges Individuum eingebracht sein soll.

-P- In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. ist in der Gemeinde Kumen die von einer aus 5 Personen bestehenden Inwohnerfamilie bewohnte Alpenhütte ein Raub der Flammen geworden. Während die beiden Inwohner sich zum Kirchenfeste nach Zellnitz begaben und nur die Kinder allein zu Hause waren, begann die Hütte zu brennen an und konnte von den Kindern nur noch die dort befindliche Kuh und das Schwein gerettet werden. Die Entstehungursache schreibt man einer rachsüchtigen Nachbarin zu, welche schon mehrmals die Beschädigten mit Brandlegung bedroht hat. Der Schaden beläuft sich auf 400 fl. und es sind die Bewohner dieser Hütte umsomehr zu beklagen, da sie sich noch gegenwärtig obdachlos befinden und fast ihrer ganzen Habe beraubt sind.

* * Vorgestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde die Frau des hiesigen k. k. Beamten Herrn E. F. beim Nachhausegehen in der Nähe der W. Vorstadtspfarre räuberisch angefallen. Während dieselbe an der Ecke des Burggartens vorüber kam, sprang ein Individuum herbei und faßte sie am Mantel, welchen es der Eigenthümerin herabzureißen versuchte. Doch ein von zwei an der Gartenmauer der W. Vorstadtspfarre lauernden Genossen ausgegangenes Signal (ein Pfiff), sowie das Hinzukommen des hiesigen Bürgers W. bestimmte den Thäter, seine Beute fahren zu lassen und die Flucht zu ergreifen.

Wäre es nicht möglich, Militär-Assistenz zu requiriren, um durch fortgesetztes Patrouilliren den Angriffen auf Person und Eigenthum einigermassen Ziel zu setzen?

* * Ludwig Uhlend ist am 13. November zu Tübingen verstorben.

(Theater.) Samstag, 15. Nov. „Albo der Affe von Malicolo“ Smetakel-Melodrama in 3 Abtheilungen. Abschieds- und Benefiz-Vorstellung des Herrn E. Klischnigg. — Da das Stück nur geschrieben ist, um die Nachahmungskunst dieses Herrn zur Anschauung zu bringen, so läßt sich über den Inhalt desselben weiter nichts berichten, als daß es an Unsinngkeit seinen beiden Vorgängern, „Affe und Bräutigam“ und „Der Stumme und sein Affe“ nichts nachgibt. Zu bedauern sind bei diesen theatralischen Farcen die Schauspieler, die auch bei dem besten Willen für den Aufwand ihrer Kräfte in den pathetischen Tiraden nur das spöttische Lächeln des Publicums erndten können. Sie dienen ja sammt und sonders bloß als Folie für die Productionen des Affen. Was diesen betrifft, so sahen wir jumeist dieselben Kunststücke, ja fast auf demselben Flecke, wie früher; besonders zu erwähnen sind die Raufscene und die „Schraube“, von denen die erstere durch die gut detaillirte maßvolle Ausführung, die letztere durch die Schwierigkeit der Darstellung auch nach wiederholtem Anschauen noch Gefallen erregen können. Das Experiment mit dem Umschlagen des Fisches, welches die Gewandtheit des Herrn Klischnigg vorzüglich in Licht zu stellen geeignet ist, blieb man uns diesmal schuldig, obwohl der Fisch bereits in die Scene gebracht war. Hiefür aber erhielten wir eine Darstellung: „Der Affe als Kurmacher“, deren Objecktheit selbst einem wirklichen Affen zu gemein gewesen wäre! — Das volle Haus spendete dem Beneficianten reichlichen Beifall. Auch die Schauspieler, welche fast sämmtlich ihre undankbaren Rollen outrirten, fanden ein günstig gestimmtes Publicum.

Sonntag. „Der Herr Bürgermeister und seine Familie“ Characterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Fried. Kaiser. Ein edelmüthiger Bauer (Franz Holdingen), der dem Räuber seiner innigst geliebten Braut auch noch 10.000 Gulden schenken will; ein verdorbenes Subjekt (Robert Sturm), das sich 10 Jahre in der Welt mit Schuldenmachen und Schwindeleien herumgetrieben hat, zuletzt aber durch „die wahre Liebe“ und die Großmuth seines Feindes im Pandum) eben ein kreuzbraver Mann wird; und ein naives Lindgänschen (Nessi), das sich Vormittags freiwillig mit einem Ehrenmanne verlobt, und Nachmittags Anall und Fall in den ledigen Landstreicher verliert: dies sind die drei Hauptpersonen des Stückes. — Im Ganzen gehört das Nachwerk noch zu den bessern des vielschreibenden Herrn Kaiser; von einer tieferen Characteristik, von einer feineren Ausführung der psychologischen Momente ist natürlich auch in diesem Stücke keine Spur zu finden. Eine einzige Per-

son ist nach dem Leben getroffen: der Bürgermeister; solche mittelmäßige Menschen, nicht gut, nicht schlecht, nicht Fleisch, nicht Fisch, laufen eben zu Duzenden auf der Welt herum: die sind leicht zu treffen. Wo aber der „Dichter“ etwas Ausgesuchtes schaffen wollte, konnte er nur Fragen hervorbringen. Die Wahrheit dieses Ausspruches hindert aber nicht, daß das Stück gefiel, und auch bei einer Wiederholung sicher gefallen wird. Dies ist theilweise der geschickten Mache, besonders aber der vortrefflichen Aufführung zu verdanken. Herr W. Männel (Holdingen) paßt mit der hohen Stimme und der eigenthümlichen Sprechweise ganz zu seiner Rolle; nur der tragisch-pathetische Ausdruck mancher Stellen gehört nicht in ein Lustspiel, was Herrn Kaisers Werk doch zulezt sein soll. Wo Herr Männel aber seine Stimme beherrschte, war er ganz im Stande, den geeigneten Effect bei den Zuhörern hervorzubringen. Unüberwindliche Schwierigkeiten bot ihm der niederösterreichische Dialect. Eine vortreffliche Leistung ist der Robert Sturm des Herrn Bauer: er spielte, als sei die Rolle eigens für ihn geschrieben. Bei seinem Couplet wirkte er mehr durch drastischen Vortrag, wie durch seine Stimmittel. Der Bürgermeister, den Hr. Beringer darstellte, ist eine Mischung von mäßigem Verschwender, weichherzigem Vater und eingebildetem Geld- und Titelmenschen. Herr Beringer traf den richtigen Ton, und war den ganzen Abend hindurch eine angenehme Erscheinung. Unter den Damen hatten wir nach längerer Zeit einmal wieder Gelegenheit, Fräul. Röder in einer größeren Rolle zu sehen und zu bewundern. Sie gab das naive Töchterlein des Bürgermeisters (Nessi), und erwarb durch ihr natürliches anmuthiges Spiel den gerechten Beifall des Publicums. Fräul. Berger hatte eine sehr undankbare Partie: die Müllerin wirft sich dem Bagabunden fast an den Hals, erhält einen Korb, und heiratet nun ohne Weiteres den Bürgermeister. Durch ihre feine Darstellung wußte sie die Widerwärtigkeiten zu mildern und zu decken, und erndete für ihr schönes Spiel und ihren hübschen Gesang reichlichen Applaus. Die Nebenrollen waren ziemlich passend besetzt und wurden entsprechend gut gegeben. Das sehr gefüllte Haus zeichnete einzelne Parthien mit starkem Beifalle aus.

Dienstag. „Ein alter Musikant“ Drama in einem Akt von Charlotte Birch-Pfeiffer. Das Stück ist bekannt; die Aufführung ist im Ganzen eine recht gelungene zu nennen. Vortrefflich führte Herr Röder die Titelrolle durch, und wurde durch zahlreichen Beifall gelohnt. Fräulein Bretsch hatte als Angelina die schwierige Aufgabe, in einem Athem lachen und weinen zu müssen; sie spielte mit vielem Gefühl und gutem Ausdruck. Lobende Erwähnung verdient noch Frau Streckler (Amme). — „Eine verfolgte Unschuld“ Originalposse mit Gesang in I Akt von Anton Langer. Ein Kesse schmuggelt seine junge Frau in die Wohnung des weiberfeindlichen Onkels, der sogar so weit gebracht wird, ihr seine Hand anzutragen. Natürlich muß er zulezt diese „See“, „diesen Engel“ als seine Nichte anerkennen. Die „Originalität“ ist, wie man sieht, nicht so weit her; fernerer enthält das Stück Andeutungen, die im Demi-monde-Theater zu Wien, alias Raththeater, ein dankbares Publicum finden mögen, im Einem Marburger-Theater aber nicht am Plage sind. Möge doch die Direction künftighin in diesem und in andern Stücken die derlei Stellen streichen. Im Uebrigen enthält die Posse manche gelungene Witze und ist, wenn man sich nur über die kraffen Unwahrscheinlichkeiten hinwegsetzen kann, recht unterhaltend. Herr Bauer (Onkel) wirkte durch seine trockene Komik auf unsere Lachmuskeln; Herr Skriwanek, der merkwürdiger Weise nicht stottern kann, wenn es vorgeschrieben ist, und Hr. Streckler hatten erwähnenswerthen Antheil an der günstigen Aufnahme des Stückes. Das Meiste hiezu trug jedoch bei, der gute, frische Gesang unserer ersten Localsängerin Fräul. Berger, die durch starken Applaus und Hervorrufen ausgezeichnet wurde, und die wir bald in den Operetten auftreten zu sehen hoffen. — „Komischer Slowaken-Tanz“, von Frau und Herrn Beringer in Nationaltracht aufgeführt, fand lebhaften Beifall. — Zur Feier des hohen Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth war der äußere Schauplatz beleuchtet. H. T.

Geschäftsberichte.

Gr. Kanischa, 12. Nov. (Originalbericht von K. R.) Die seit längerer Zeit eingetretene Stille im Weizen-Geschäfte, hat diese Woche wieder aufzuleben begonnen. Da jedoch der seit 5—6 Tagen anhaltende Regen unsere lehmigen Straßen fast unfahrbar machte, zog jeder Weg mit 20—25 kr. an, und dürfte bei schwachen Zufuhren den Anhaltspunkt behaupten. Korn, Gerste unverändert; Hafer zu Ende der Woche stiller. Neuer Mais mit 10 kr. theurer, Haideu blieb gänzlich vernachlässigt.

Gegenwärtige Plazpreise: Weizen (82—86 pfd.) fl. 3.50 — 4.20, Korn (78—80 pfd.) fl. 2.50 — 65, Gerste (68—72 pfd.) fl. 2.50—80, Hafer (48—50 pfd.) fl. 1.70 — 74, Kukuruz, neuer fl. 2.60—70, alter fl. 0. — —, Haideu (70—71 pfd.) fl. 1.90—2, Winterreps fl. 7. — — 0 Sommerreps fl. 7. — —, Leinfamen fl. 6.50, Hauffamen fl. 4.50, neue weiße Hsolen fl. 3.50. Magazinspreise um 15 kr. höher.

Producten-Geschäft. Knoppern verfolgten diese Woche abermals eine weichende Tendenz, und man wollte für I-Waare nicht mehr als fl. 6.75 kr., für II. fl. 6, bieten. Rohleder fl. 65—66, Kalbfelle fl. 88—90. Bienenfreier Honig fl. 20—21. Weinstein fl. 35 pr. Ctr. Echter Slawowiz fl. 19—20. Treberbranntwein fl. 14—15.

V. P. Woinovich

empfehlte sein in der **Herrengasse im Koller'schen Hause vis-à-vis**
dem **Caffé Pichs** neu eingerichtetes

Speereel-Waaren-Geschäft,

versehen mit ausschliesslich frischen Artikeln, und macht besonders auf seine ausgezeichneten,
geruchlosen

Speis- und Tafel-Oele,

dopp. raffinirtes Rüböl,

vorzüglichen **Emmenthaler, Parmesan, Grojer, Schwarzenberger, Eidamer**
Kugel-Käse,

vorzüglichen **Cuba-, Rio-, Java-Caffé,** sowie auch alle Gattungen **Südfrüchte,** eingemachte **Sardines**
de Nantes, Sardines de Russ, russischen Caviar und Anchois al Huile, französischen und Kremser
Senf, Znaimer Gurken, echt feinst chinesisches Thee und Jamaika-Rum, sowie auch alten **Sirmier**
Slivovitz, dann alle Mehlgattungen der **Fürst Schaumburg Lippe'schen Dampfmühle,** —
auf das Beste, mit der Zusicherung der solidesten und billigsten Bedienung. (239)

Ein Lehrling

findet sogleiche Aufnahme in dem **Currentwaarengeschäft**
238 des **Jos. Albersberg** in **Marburg.**

Ein Gewölb-Mädchen

wird in einem soliden Geschäfte unter guten Bedin-
gungen sogleich aufgenommen. (244)

Verschiedene Möbel

aus hartem und weichem Holz, als: **Soffa, Divan, Sesseln,**
Chiffonier, Küchengeräthschaften, dann **2 Paar Pferde,**
Wagen- und Pferdegeschirr sind aus freier Hand zu ver-
kaufen. Nähere Auskunft wird im **Comptoir des „Corres-**
pondenten für Untersteiermark“ ertheilt. (243)

Männer- gesangverein

Marburg.

Um einem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche
zu entsprechen, wird die Abhaltung der „**Kränzchen**“
nicht nur durch den „**Correspondenten für Unterstei-**
ermark“, sondern auch mittelst **Affigirung** von **Anon-**
cen an den **Strassenecken** — bekannt gegeben werden.

Männergesangverein Marburg

am **19. November 1862.**

246)

Die Vereinsleitung.

Kirchenwein-Lizitation in Schleinitz bei Marburg.

Am **22. November d. i. Samstag** am **Cecilien-**
tage werden im **Kirchenkeller** in **Tschretten 7 Halb-**
startin Weine heuriger **Fechung** **lizitando** verkauft.

In Tisso's Gast- u. Caffeehaus

„zum schwarzen Adler“

am **Burgplatz** in **Marburg**

hat **Sonntag den 9. November 1862** ein **erstes Billard-**
Regelschieben

unter dem **Titel:**

Noch nicht der letzte Zwanz'ger!

begonnen.

Gesamtbetrag der **Beste: 500 fl. Dest. W. in Gold- und**
Silberstücken.

Besteht aus **8 Besten,** wovon das **erste Best: Eine goldene Anker-**
Uhr sammt einer **Halskette, Nr. 3 Gold,** im **Werthe** von **200 fl. —**
Alle nachfolgenden Beste sind in **Gold- u. Silbermünzen** eingetheilt.
Nachdem alle **Beste** gehörig **dotirt** sind, erübrigt der **Spielplan** noch einen
Betrag von **20 fl. sage: zwanzig Gulden,** welcher der **hiesigen Armen-**
casse übermittlekt wird.

Ich lade daher ein hochverehrtes **Publicum** zu recht zahlreichem Besuche ein.

Jakob Tisso,

212)

Bestgeber.

Eisenbahn = Fahrordnung.

Für Marburg:

Von Wien nach Triest:

Ankunft: 8 Uhr 25 Minuten Früh.

„ 8 Uhr 41 Minuten Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft: 6 Uhr 10 Minuten Früh.

„ 6 Uhr 25 Minuten Abends.